DER MIT DEM WOLF HEULT

Der Forstchef von Rheinland-Pfalz, **Dr. Jens Jacob,** ist ein Mann voller Widersprüche. Er jagt gern gratis auf Flächen des Steuerzahlers – doch Steuerzahler, die gegen Geld Jagdflächen pachten, sind ihm ein Dorn im Auge. Er ist oberster Hüter gesetzlicher Schonzeiten – doch für ihn selbst gelten diese offenbar nicht. Er lobt den Waldzustand seines Bundeslandes – doch will ausgerechnet dort das Reviersystem abschaffen. Wer ist dieser Dr. Jens Jacob? Ein Erklärungsversuch.

AUTOR: LUCAS V. BOTHMER

Jens Jacob ist derzeit nicht zu beneiden. Vor zwei Jahren noch schien alles super. Da ließ sich der Spitzenbeamte im deutschen Bundestag dafür feiern, wie vorbildlich „sein“ Rheinland-Pfalz beim Waldumbau sei. Dort gäbe es naturnahe Mischwälder ohne Ende - dank austarierter Verhältnisse von Wald, Wild, Forst und Jägerschaft. Jacob gab dort generös zu Protokoll, dass man in „RLP“ ein nahezu vorbildliches Jagdgesetz habe - und nun wahrlich kein neues brauche. Dank der Mindestabschusspläne, Abschussvereinbarungen und nicht zuletzt starker Hegegemeinschaften laufe es dort im Grunde genommen wie am Schnürchen. Kurze Zeit später dann der erste Dämpfer. Der ohnehin chronisch defizitäre „Landesbetrieb Forst“, der bis heute unter Jacobs Leitung steht, meldete kleinlaut das schlechteste Ergebnis in seiner Geschichte. Und kaum, dass der gewiefte Taktiker Jacob dies in bester Olaf-Scholz-Manier auch nur erfolgreich umzudeuten beginnen konnte, indem er plötzlich öffentlich und vehement ein neues, jäger- und wildfeindliches, ja „klimaresilientes“ Jagdgesetz forderte, da fing er sich auch schon die erste Stafette von Dienstaufsichtsbeschwerden für die Verletzung seiner Neutralitätspflicht ein.

Doch als wäre die kleine Baustelle im eigenen Haus nicht genug, trudelten bei „JJ“ in letzter Zeit dauernd diese nervtötenden Nachfragen von dieser Hetzpostille „Überläufer“ ein, die zu allem Überfluss auch noch von Jacobs eigenen Mitarbeitern detailreich über dessen jagdliche Verfehlungen informiert zu werden schien - oder scheint? Nach dem branchenüblichen Versuch dieser Zeitschrift eine „Fake News-Kampagne“ gegen ihn zu attestieren, blieb dem obersten Förster des waldreichsten Bundeslandes alsbald nur noch die Flucht nach vorne.

Jacob gab nun gegenüber dieser Redaktion auf deren mehrfaches Nachhaken hin salamihaft- salbungsvoll - und irgendwie mehr nachsichtig als reumütig - zu, binnen kurzer Zeit immerhin gleich dreimal (aktenkundig) gegen die Schonzeiten des Rotwildes verstoßen zu haben. Zunächst schoss er im Forstamt Idarwald ein führendes Alttier - und angeblich im Nachgang auch noch dessen Kalb – wann und wie genau, das gab er nicht an – und man will es eigentlich auch gar nicht wissen. Später dann, Anfang Mai 2015 im Nationalpark Hunsrück, der schon damals forstlich ungenutzt und somit völlig irrelevant für Herrn Jacob war, konnte er sogar binnen weniger Tage erst ein Rottier und dann einen mehrjährigen Rothirsch in der gesetzlichen Schonzeit erfolgreich von den Hufen reißen. Waidmannsheil – Der Klimawald dankt, die örtlichen Schweißhundeführer auch. Im Nationalpark jagt Jacob seither nicht mehr – angeblich freiwillig. Die Frage, warum Jacob damals zwar ein lachhaftes Ordnungsgeld entrichten musste, seinen Jagdschein aber behalten durfte, und ob dies auch mit seiner Rolle als Chef der für seinen Fall zuständigen Jagdbehörde zu tun gehabt haben könnte, ignorierte er geflissentlich. Denn der Spitzenbeamte ist Probleme offenbar ebenso gewohnt, wie beharrliche Selbstgerechtigkeit.

> **DIE JAGD VERDIRBT NICHT DEN CHARAKTER. SIE BRINGT IHN NUR ZUM VORSCHEIN.**
>
> - UNBEKANNTER AUTOR -

Als Leiter der Obersten Jagdbehörde und Chef von über 200.000 Hektar schultert der kleine Mann mit dem listigen Lächeln und der modischen Brille seit 15 Jahren eine schier atlas-hafte Last auf seinen schmalen Schultern. Jacob berät das grüne „Klimaschutzministerium“, hält die berufstypischen, schaurig-charmelosen Power Point Vorträge – mal über Wald mit-, dann über Wald ohne Wild - schreibt an den ebenfalls berufstypischen, verbotswütigen Jagdgesetzen mit – und steht nebenbei einem ganzen Bataillon unkündbarer, unfroher und ihm oftmals unwohl gesonnener Beamter vor, die in der freien Wirtschaft längst ebenso mehrheitlich dem Rotstift zum Opfer gefallen wären, wie der Mann, der dafür seit 15 Jahren den Hut auf hat – aber ihn trotz allem nicht nehmen muss.

Bei so einem Betriebsklima ist es nicht erstaunlich, dass das vergangene Geschäftsjahr nach Corona und Käferplage selbst für einen so chronischen Sanierungsfall wie den von Dr. Jacob noch einmal bemerkenswert mies ausfiel. Wäre der Landesforst eine Aktie: In solch ein fallendes Messer würden wohl nur ganz erfahrene Shortseller greifen. Mit rund 94 Millionen Personalkosten und weiteren 35 Millionen Ausgaben für Dienstleistungen wurden spektakuläre Holzerlöse von rund 45 Million erzielt. So kam man auf sage und schreibe 80 Millionen...Verlust!

Die ständige Kritik des Landesrechnungshofes an Kassenführung und Organisationsstruktur prallt an Jacob ab, wie eine Flobert-Patrone an der Keilerschwarte. Das ist bemerkenswert. Denn die Zahlen sind nicht bloß schlecht. Sie sind exorbitant schlecht und wären für jeden Manager der Wirtschaft das Ende seiner Firmenlaufbahn.

Doch Steuergeld ist bekanntlich für Behörden ein nachwachsender Rohstoff. Im Angesicht ganz anderer Drohkulissen werden diese Probleme vollkommen nicklig. Sie ahnen sicher, was jetzt kommt. Richtig. Der Klimaschutz. Denn der scheint auch für Dr. Jacob ein rettender Strohhalm. Klimaschutz kennt nämlich weder Bilanzstichtag, noch Arbeitszeiterfassung. Er duldet keinen Aufschub - und auch keine kritischen Fragen.

Fragt der ahnungslose Steuerzahler Männer wie Jacob trotzdem mal vorsichtig nach Zaunbau für Kulturen, Ablenkfütterungen, Ruhezonen, oder Äsungsflächen, so reicht unser Steuergeld dafür niemals und bei weitem nicht aus. Fragt er sie hingegen nach Jagden während der Dienstzeit, aufwändigster Infrastruktur, oder UVV-konformen Lärchenholzhochsitzen, dann ist selbstredend immer genügend Geld da. Woher soll denn das Klima, oder Jens Jacob oder die arme Katrin Eder schließlich wissen, was genau eigentlich „Opportunitätskosten“ sind?

Kein Wunder also, dass der sonst eher medienscheue Klimaschützer Jens Jacob dieser Zeitschrift gegenüber freimütig einräumt, dass er im Grunde nur seine verdammte Pflicht tue, wenn er als nimmermüder Arbeiter im verbissenen Weinberg des Herren jederzeit, potentiell in allen Landesteilen, auch gern ganz spontan, natürlich auch in der Dienstzeit und gern auch mit privaten Jagdgästen „die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter der Landesbetriebsleitung und anderer Dienststellen des Landesbetriebs die Forstämter bei der Abschusserfüllung nach Möglichkeit unterstützen“ soll. Das Leben als oberster Landesförster ist schließlich keine Butterfahrt! Klar, dass bei solch tadelloser Leistungsbilanz aus Klimawald-Rettung, sparsamer Steuermittelverwaltung, politischer Neutralität und jagdlicher Könnerschaft Herr Dr. Jacob nun danach strebt, mit Hilfe eines neuen Jagdgesetzes auch noch den Privatwald und die private Jägerschaft in Rheinland-Pfalz unter seine Kontrolle zu kriegen. Die einzige Frage, die sich nun noch stellt, ist: Was haben ihm die eigentlich genau getan?